Zeitschrift: Jahrbuch Oberaargau : Menschen, Orte, Geschichten im Berner Mitteland

Herausgeber: Jahrbuch Oberaargau

Band: 15 (1972)

Nachruf: Rudolf Pfister 1882-1971

Autor: Staub, Werner

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 04.10.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

RUDOLF PFISTER

1882—1971

WERNER STAUB

Mit dem Jahrbuch war Rudolf Pfister von Anfang an aufs engste verbunden. Wie sollte auch nicht, wo ein Mensch wie er neben dem Beruf sein ganzes Leben dafür eingesetzt hat, dass Brauchtum und altes Kulturgut nicht verloren gehen und auch das schöne Landschaftsbild erhalten bleibe. In der Zeit, da Schienenstränge und Autostrassen immer breitere Schneisen durch die Landschaft zogen, hier eine stolze Allee fiel und dort Bauersleute wehmütig Nussbaum und Pappel schwinden sahen, da soll er mit Nachdruck gefordert haben: Kein Baum darf ohne Not gefällt werden. Das ist bezeichnend für Rudolf Pfister. Es war ihm ernst, wenn er sich mit Entschiedenheit einsetzte für die Erhaltung des Antlitzes unserer Heimat. Es erfüllte ihn mit Sorge, wenn kluge Argumente, wenn redliches Mahnen auf taube Ohren stiessen. Mit Weitsicht hat er erkannt, was heute im Zeitalter des Umweltschutzes jedermann weiss, dass der Mensch auf die Dauer nicht wider die Natur leben kann.

In der Zeit der ersten Besprechungen zur Herausgabe eines «Jahrbuches», «Heimatkundlicher Neujahrsblätter» oder einer umfassenden «Heimatkunde des Oberaargaus», damals als eine Gruppe aus dem Amt Wangen mit dem Kreis um die «Langenthaler Heimatblätter» in Verbindung trat, da führte Rudolf Pfister den Vorsitz, das erste Mal am 17. September 1955. Mit Freude und Überzeugung trat er für die Schaffung eines Jahrbuches ein. Und wir taten gut daran, ihn um die Übernahme dieser Aufgabe zu bitten, denn Rudolf Pfister war der ewige Optimist. Wo andere Bedenken hegten und schwarz sahen, da riss seine Zuversicht mit, zündete und hatte Erfolg, freilich nicht ohne den Preis bedeutender grosser Anstrengungen und auch gelegentlicher Gegnerschaft.

Das war zu der Zeit, als Otto Holenweg meinte: «Es ist leicht, etwas ins Leben zu rufen, aber schwierig, es dann zu halten» und darlegte, dass bisher jeder Versuch zur Herausgabe heimatkundlicher Periodika im Oberaargau nach kurzer Zeit kläglich stecken blieb, als Hans Würgler uns berichtete, dass

Rudolf Pfister (1882—1971)

die «Quellenhefte zur Geschichte und Heimatkunde des Amtes Trachselwald» nur drei Nummern erlebten, und J. R. Meyer aus reicher Erfahrung gestand: «Das eigentliche historische Interesse im Publikum ist verdammt klein» und zu unserem Unterfangen bemerkte: «Es geschieht ein Wunder, wenn ihr über 2 bis 3 Bände hinauskommt». Immerhin meinte Hans Ischi an der gleichen Sitzung: «Nume Courage, mir bringes scho zwäg».

Später diente Rudolf Pfister in anderen Chargen, so als Kassier und Geschäftsführer, zum Teil zusammen mit Paul Gygax. In Anerkennung seiner Verdienste wurde Rudolf Pfister zum *Ehrenmitglied* der Jahrbuchvereinigung ernannt mit der Laudatio: «Dem treuen Mitarbeiter und grossen Förderer unseres Jahrbuches, dem unermüdlichen Vorkämpfer für die Mehrung des Heimatgedankens und die Erhaltung des Heimatgutes im Oberaargau».

Rudolf Pfister erlebte in Roggwil, wo sein Vater Gemeindeschreiber war, frohe Jugendjahre. Aufgezogen in häuslicher Geborgenheit, blieb er zeitlebens mit Elternhaus und Dorf Roggwil verbunden. Nach dem Besuch der Primarschule trat er in die Sekundarschule Langenthal über. In dieser Zeit konnte der aufgeweckte Knabe wegen seiner fortgeschrittenen Kenntnisse eine Klasse überspringen. Gute Gesundheit, auffallende Intelligenz, christlicher Glaube, Aufgeschlossenheit und Dienstbereitschaft waren Erbe und Auftrag des Elternhauses. Eine Weile hatte er vor, Pfarrer zu werden, aber dann trat er nach einem Welschlandaufenthalt in Colombier die Lehre als Postbeamter in Cham an. Nun folgten erlebnisreiche Jahre *im Bahnpostdienst* und bei Saison-Aushilfen in vielen Schweizerstädten. Er erzählte gerne aus der Zeit dieser Lehr-und Wanderjahre, wo Freundschaften fürs Leben geknüpft wurden, so auch mit Walter Flückiger von der Oschwand, wo in Stunden der Musse der Weg ihn oftmals hinführte. Geboren mit einem Herz voll Liebe für die Schönheit und die Wunder der Natur, verbrachte er oftmals seine Ferientage mit andern Bergfreunden in unseren Alpen und wagte dabei auch anspruchsvolle Hochtouren. Die vielen Gefahren des Hochgebirges vermochten ihm nichts anzuhaben. Dagegen verunfallte er 1918 durch einen Sturz auf der Treppe so schwer, dass eine Querschnittlähmung auftrat und ihn ans Bett fesselte. Die Ärzte hegten keine Hoffnung mehr auf Heilung. Aber es muss wahr sein, dass der Glaube Berge versetzt und Kranke zu heilen vermag. Durch unerschütterliches Vertrauen auf Besserung und Hilfe geschah damals ein Wunder: Von einem Tag zum andern erhielt Rudolf Pfister die Gesundheit zurück. Er hat zeitlebens in Demut und Dankbarkeit dieser wunderbaren Heilung gedacht.

Im gleichen Jahr wurde er von den Herren Gugelmann als *Leiter des Personalwesens* in ihre Fabriken berufen. Gerne folgte er diesem Angebot, war er doch seit der Sekundarschule namentlich mit Arnold Gugelmann eng verbunden. Der Fürsorgedienst und der Ausbau der Sozialeinrichtungen in gefreutem Arbeitsklima und in diesem gut geführten Unternehmen waren ihm wohlgelegen.

Es folgte die Ehe mit Marie Gygax von der Mühle in Bleienbach. Die drei Mädchen — ein Knabe wurde ihnen schon in früher Kindheit wieder entrissen — *Familie, Heim, Garten* und Bienen waren seine grosse Freude und der Ort der Erholung bei der schier unglaublichen Aktivität, mit der er dem Beruf und vielen zusätzlichen Aufgaben nachging. Was er selber von Jugend auf an solider Erziehung mitbekommen hatte, gab er auch an seine Kinder weiter. Höflichkeit war dabei oberstes Gebot. Vor dem einfachsten Menschen zog er den Hut. Wie er, hatten die Töchter in Gruss und Haltung zwischen Direktor und Arbeiter keinen Unterschied zu machen. Im Nächsten sah er niemals Stand und Titel, sondern nur den Menschen. So streng wie Rudolf Pfister gegen sich selber war, so liebenswürdig, bescheiden und dienstbereit trat er andern gegenüber. Das war wohl sein Geheimnis, um das er wusste: Frohmut und Freundlichkeit öffnet alle Herzen. Mit gewinnender Güte hat er viel erreicht und gelangte selbst da zum Ziel, wo andere schon halbwegs scheiterten. Seine gut vorbereiteten und wohldurchdachten Diskussionsbeiträge, das geduldige Hinhören auf andere Voten und die sachliche Würdigung gegnerischer Argumente machten ihn zum geschickten und erfolgreichen Verhandlungsleiter. Diese Gaben kamen ihm wohlzustatten in den Aufgaben, die ihm von der *öffentlichen Verwaltung*, vom Wirken des Gemeinwohls und aus dem Sektor kultureller und sozialer Dienstbarkeit zugewiesen wurden. Es wäre vermessen, das ganze breite Band seines Lebenswerkes hier aufzeichnen zu wollen. Und doch möchten wir noch auf einzelne bedeutende Wirkungsfelder hinweisen.

Als Präsident des *Verschönerungsvereins* erreichte er «trotz dem Widerstand grosser Herren» die Bepflanzung der Marktgasse mit Linden, was Langenthal heute wohlansteht. In derselben Zeit wurde auch der reizende Spazierweg der Langeten entlang angelegt in Richtung Kaltenherberge und Roggwil und schliesslich der Mumenthaler-Weiher erworben.

Als Präsident des *Kaufmännischen Vereins* hatte er «am Ende des 1. Weltkrieges», so schreibt er in einem Brief, «standespolitische Interessen in gewitterschwüler Atmosphäre energisch zu verfechten, so dass damals Arbeitgeber, die

ich zur Innehaltung von rechtlich garantierten Mindestlöhnen an Angestellte auffordern musste, mich als ganz gefährlichen roten Moskauer bei meinen Prinzipalen brandmarkten».

Ein grosses Verdienst war die Gründung der *«Heimatschutz-Gruppe Oberaargau»*. Hier führte Rudolf Pfister an die 30 Jahre den Vorsitz. Diese Tätigkeit, wie umfangreich und belastend sie sich auch erwies, war ihm aus dem Herzen geschnitten. Wirklicher Heimatschutz darf nicht bloss Kosmetik sein, das erkannte er früh schon. Es geht um die Strukturen, um Wert und Gehalt menschlichen Zusammenlebens, um die Menschenwürde überhaupt, und das besonders auch im Zeitalter der Industrie- und Wohlstandsgesellschaft. Früh kämpfte er um die Erhaltung und Anlage von Erholungszentren, was heute Landes- und Regionalplanung in breitem Rahmen aufgenommen haben. Brutaler Rücksichtslosigkeit, die blossem Nützlichkeits-, Erfolgs- und Gelddenken entspringt, sind wahre Kulturwerte entgegenzustellen und öden Beton-, Asphalt- und Traktorlandschaften echte Kulturlandschaften, auch Kulturlandschaften des Herzens.

Eines Ereignisses erinnerte sich Rudolf Pfister besonders gern. Als die Wertschätzung der Volkstrachten erst wieder im Aufkommen war, erschien die ganze Familie Pfister am *Trachtenfest in Sursee* in der Tracht. Der Vater in glänzendem Halbleinen, die Mutter in der schlichten Münger-Tracht und die Töchter mit den farbenfrohen Freudenbergertrachten. Potz tausend, machte das ein Aufsehen! Von jetzt an hiess Rudolf Pfister überall nur noch der Trachten-Götti.

Eine Anerkennung besonderer Art brachte für Rudolf Pfister das Jahr 1935, als das *Saargebiet* sich durch Abstimmung zur Rückkehr zum deutschen Reich entschied. Vorgeschlagen vom Bundesrat, wurde er durch den Völkerbund dahin als neutraler Abstimmungsfunktionär abgeordnet.

Schliesslich haben wir unter den grösseren Aufgaben, deren Rudolf Pfister sich annahm, neben der alkoholfreien Gaststätte zum «Turm», wo er ebenfalls Mitbegründer war, noch ein Werk von besonderer Gemeinnützigkeit zu erwähnen. Es ist die *«Gesellschaft für die Erstellung billiger Wohnungen in Langenthal»*. Hier versah er während 40 Jahren das Amt des Sekretärs und Kassiers, und dies lange Jahre ohne jegliches Entgelt. Als eigentlicher Verwalter, bei dem in der Kriegszeit über 100 bedürftige Familien angemeldet waren, erlebte er dabei aus nächster Nähe die Höhen und Tiefen menschlichen Zusammenlebens. Dieses Werk mit «billigen Wohnungen an ordentliche Mieter mit bescheidenem Einkommen» ist eine soziale Leistung, die hoher Beachtung

wert ist. Heute umfasst dieser soziale Wohnungsbau 12 Häuser mit 202 Wohnungen. Er wird von einem Verwaltungsrat und neuen Mitarbeitern weiterhin mit Sorgfalt betreut. Rudolf Pfister hat einmal davon geschrieben: «Mein erfreulichstes Erlebnis in dieser Verwaltungsarbeit war die wahre soziale Tat, dass 15 Mieter in Reihen-Einfamilienhäusern zu Fr. 13 500.— ihr Haus erwerben konnten; ebenso Angestellte in Einfamilienhäusern ihr Haus zu Fr. 25 000.—. Der damalige Verwaltungsratspräsident Paul Gugelmann hat mein zuerst als Hirngespinst taxiertes Begehren doch verwirklichen geholfen». Das sind Erstehungskosten, die schier nicht mehr zu glauben sind, denn heute erreichen manchenorts jährliche Mietpreise schon diese Höhe.

Nicht alle wissen, aus welchen Bezirken Rudolf Pfister die Kraft zu seinem bedeutenden Lebenswerk schöpfte. Es war die Geborgenheit im Schosse seiner Familie und eine stille, doch unüberhörbare Frömmigkeit. Er sah die wahre Religiosität freilich nicht allein irgendwo jenseits von Raum und Zeit, auch nicht gebunden an die vier Wände der Kirche, sondern als Offenbarung der gesamten Schöpfung und namentlich auch in jeder menschlichen Begegnung. In seinem stattlichen Heim, das er später als Pfarrhaus an die Kirchgemeinde veräussert hat, liess er auf einer Ofenkachel den Spruch einbrennen:

«In Lieb und Treue wollen wir schalten,
O Herr, lass deinen Segen walten».

Das war sein Leitspruch lebenslang. Trotz seiner vielseitigen Tätigkeit hat Rudolf Pfister nie für den lauten Tag gearbeitet. Jeder Auftrag, den er übernahm, war für ihn nicht ein Amt, sondern eine Aufgabe, in der es zu dienen und zu helfen galt. Und immer war es eine aktive Mitarbeit.